

Zum Verständnis der Vorgänge in China

I

Die heutigen Vorgänge in China lassen sich nur auf dem Hintergrund seiner Vergangenheit verstehen. Die größte Nation der Welt mit der ältesten Kultur war durch die Imperialisten zu einer Halbkolonie bestimmt, sie war eine leichte Beute für ihre Nachbarn Rußland, Japan usw. und spielte in der Weltpolitik nicht die schöpferische Rolle, wie sie ihren wahren Möglichkeiten entsprochen hätte.

Bereits im Oktober 1911 flammte in China ein begreiflicher Nationalismus auf. Aber was konnte er schon in einer Gesellschaft ausrichten, die sich in den Fesseln tausendjähriger feudaler Beziehungen befand? Ohne eine soziale Säuberung der chinesischen Gesellschaft konnte in China kein Fortschritt erzielt werden, konnte das chinesische Volk keine ihm gemäße Weltgeltung erlangen.

Wäre alles beim alten geblieben, so hätte die übrige Welt China immer weiter hinter sich gelassen. Nicht ein Volk, sondern Dutzende verschwanden nur deshalb vom Angesicht der Erde, weil sie in ihrer wirtschaftlich-technischen Entwicklung mit den expansiven Nachbarn nicht Schritt halten konnten. Deshalb ist der Kampf Chinas um Industrialisierung und Modernisierung nicht nur der Kampf seiner Menschen für die Erhöhung ihrer Lebenserwartung und für den individuellen Wohlstand, sondern der Kampf der ganzen Nation um ihre Existenz, für die Aufrechterhaltung ihrer Kultur und ihrer Besonderheiten. Die Industrialisierung Chinas ist, ebenso wie die Industrialisierung aller anderen wirtschaftlich zurückgebliebenen und überbevölkerten Länder, ein Kampf auf Leben und Tod. Im nichtindustrialisierten China überforderte die ständig

wachsende Bevölkerung den Boden immer mehr — die Landzuteilung und die Lebensmittelproduktion pro Kopf der Bevölkerung tendierten mit der Zeit zu einer stetigen Verringerung. Auf einen durchschnittlichen Bauernhof entfiel in China folgende Nutzfläche: 1890 = 1,35 ha; 1910 = 1,06 ha und 1949 = 0,9 ha ¹⁾. Die Korn- und Kartoffelerzeugung pro Kopf betrug 1936 231 kg und 1949 nur noch 197 kg. Wie wenig das ist, läßt sich aus einem Vergleich mit der Sowjetunion ersehen, in welcher ebenfalls Kornmangel herrscht und dennoch 400—450 kg auf jeden Bewohner entfallen.

Die Bedeutung der Industrialisierung liegt darin, die anwachsende Übervölkerung auf dem Lande aufzuhalten und sie später durch eine Absorption der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte durch Städte und Industriebetriebe zu verringern. Ebenso lautete seinerzeit das Problem in der Sowjetunion. Es war allerdings unvergleichlich weniger kompliziert und brennend als in China.

Wie es um die Industrialisierung und Übervölkerung in China bestellt ist, läßt sich aus folgendem ersehen: 1953—57 wuchs die Bevölkerung um 13 Millionen jährlich. Das bedeutet, daß es jedes Jahr 6 Millionen neue Arbeiter gab, für welche Arbeit beschafft werden mußte. Gemäß dem ersten Fünfjahresplan (1953—57) ²⁾ sollte sich die Zahl der außerhalb der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter und Angestellten von 21 Millionen (1952) auf 25,2 Millionen (1957) erhöhen, also um nur eine Million jährlich. So sehen wir, daß von 6 Millionen neuen Arbeitern 5 Millionen unabänderlich auf dem Lande bleiben sollten und so die Übervölkerung weiter vergrößern mußten.

Jetzt ist die Frage berechtigt, warum die Industrialisierung angesichts dieser Erkenntnis verzögert wurde. Die Antwort ist einfach: in China fehlte Kapital. Um zusätzliche Arbeiter beschäftigen zu können, mußten Mittel zur Schaffung von Arbeitsplätzen, Maschinenfabriken usw. vorhanden sein. Während des ersten Fünfjahresplanes war vorgesehen, in die Volkswirtschaft — außerhalb der Landwirtschaft — 39,4 Milliarden yuan zu investieren. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten sollte in diesem Zeitraum auf 4,2 Millionen anwachsen. Für jeden neu zu schaffenden Arbeitsplatz war demzufolge eine Investierung von 9337 yuan erforderlich. Wenn China die jährlich zuwachsenden Arbeitskräfte außerhalb der Landwirtschaft beschäftigen will, braucht es 56,0 Milliarden yuan jährlich allein für Investitionen. Vorhanden waren jedoch im ersten Fünfjahresplan nur 7,9 Milliarden jährlich! Das gesamte Nationaleinkommen machte im Jahre 1952 nur 61,1 Milliarden yuan und 1956 88,7 Milliarden yuan aus. Hierin liegt das Grundproblem des heutigen China. Die Arbeitskraft wächst stetig, doch um ihr Arbeit zu beschaffen, sie produktiv zu machen, fehlt es an Kapital.

II.

Um Chinas Praktiken besser verstehen zu können, muß man eine Parallele zu *Indien* ziehen, das sich dem gleichen Problem gegenüber sieht, dies jedoch auf andere, sozusagen westliche Weise zu lösen versucht.

In Indien wurde dieses Problem, auf Empfehlung einiger westlicher Wohlfahrtsstaatler, so formuliert: Wie kann man sogleich die höchstmögliche Zahl der vorhandenen freien Arbeitskräfte bei minimalsten Kapitalinvestitionen beschäftigen? In verschiedenen Wirtschaftszweigen wurden die Mindest-Investitionen für die Schaffung eines zusätzlichen Arbeitsplatzes festgelegt. Landwirtschaftliche Manufakturen, Handwerk und Leichtindustrie erwiesen sich natürlich als in dieser Hinsicht besonders vorteilhafte Zweige, nicht aber die Schwerindustrie. Diesen Wirtschaftszweigen ließ man den

1) „Istorija ekonomitscheskogo raswitija Kitaja, 1840—1948. Sbornik statistitscheskich materialow“ (russische Übersetzung aus dem Chinesischen), Moskau, 1958, S. 270. Audi: Außenhandelsministerium der UdSSR:

2) „Raswitije narodnogo chosjajstwa Kitajskoj Narodnoj Respubliki. Statistitscheskije pokazateli“, Moskau 1956, S. 21.
 2) „Cbung-hua Jen-min Kung-ho-kuo Fa-chan Kuo-min Ching-chi-te I-ko Wu-nien Chi-hua 1953—1957“, Peking, 1955, S. 28 („Erster Fünfjahresplan der Entwicklung der Volkswirtschaft der Volksrepublik China für 1953—1957“).

größten Teil der bereitgestellten Investitionsmittel zukommen. Man war nämlich zur Überzeugung gelangt, daß dieses Kapital dort in kürzester Zeit die Beschäftigung einer maximalen Zahl von Arbeitskräften ermöglichen und deren Lebensstandard schnellstmöglich heben werde.

Man kann jedoch bezweifeln, ob das Problem tatsächlich lautet, daß bei einem Minimum an Investitionen ein Maximum an Arbeitskräften beschäftigt werden soll. Diese Lösung benötigt zwei wichtige Vorbedingungen: a) eine objektive — d. h., daß es auf diese Weise gelingt, jährlich die gesamten herangewachsenen Arbeitskräfte zu beschäftigen und infolgedessen eine solche erweiterte Reproduktion des Kapitals zu erreichen, um in der nachfolgenden Periode erneut die hinzugekommenen Arbeitskräfte beschäftigen zu können; und b) subjektive — wenn für die jeweilige Nation keine anderen geschichtlichen Aufgaben (auch Gefahren) als nur die maximale Befriedigung des laufenden Bedarfes im Rahmen der vorhandenen Mittel bestehen. Unser Thema bleibt die Untersuchung der Entwicklung in China. Es ist festzustellen, daß China nicht den indischen Weg gewählt hat.

Nach Ansicht der Kommunisten stehen die Dinge etwas anders: Wie kann man die höchstmögliche Zahl an Arbeitskräften bei minimalen Investitionen, aber mit dem Ziel einer erweiterten Reproduktion des Kapitals und nicht der unmittelbaren Erhöhung des Wohlstandes der Bevölkerung erreichen? Der Lebensstandard der Bevölkerung kann dann später nach Bedarf und Möglichkeit angehoben werden, auf Basis und infolge der Forcierung der Schwerindustrie, die eine Priorität besitzen muß.

Ein anderes Problem ist das der Zweckmäßigkeit einer erweiterten Kapitalreproduktion. Diese Ziele können historische, soziale, politische, demographische, ökonomische usw. zugleich sein. In meta-historischen Termini kann man nach *Arnold Toynbee* und *W. Gordon Childe* sagen, daß eine maximale Kapitalakkumulation für die Wahrung der Zivilisation oder Kultur notwendig ist, die mit einer anderen Zivilisation oder Kultur im Kampf steht. *Karl Marx* paraphrasierend, kann man das als Kampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus bezeichnen, wie es die Kommunisten tun. Aber durch solche oder andere Bezeichnungen ändert sich das Wesen der Vorgänge nicht. Allgemein ist auch bekannt, daß während des Krieges eine Kapitalakkumulation der Befriedigung des Konsumenten übergeordnet werden muß. Man darf die Wirklichkeit nicht vergessen — die Kommunisten stehen im Kampf mit der kapitalistischen Welt, Kapitalbildung ist für die Rüstung erforderlich. Maximale Gewinne sind auch notwendig für die unproduktiven Bedürfnisse der Bürokratie in Form von Luxusvillen, Clubs, Autos mit Chauffeuren usw. Und schließlich kann man unter rein ökonomischen Gesichtspunkten im Sinne von *John M. Keynes* sagen, daß Einsparungen bei der gegenwärtigen Generation für die künftigen Generationen erforderlich sind. Die Erweiterung der Kapitalreproduktion ist bis zur Höchstgrenze zur Beschleunigung des Tempos der ökonomischen Entwicklung, zur Vergrößerung der Arbeitsbeschaffung für die heranwachsenden Arbeitskräfte notwendig. Die Notwendigkeit der Beschäftigung einer maximalen Zahl von Arbeitskräften bei minimalen Mitteln mit dem Ziel der Bildung und Akkumulation neuen Kapitals und nicht dem Ziel einer unverzüglichen Erhöhung des Lebensstandards ergibt sich auch aus der Notwendigkeit, außerhalb der Landwirtschaft die gesamte, jedes Jahr heranwachsende Arbeitskraft zu beschäftigen.

III.

Wo und wie kann China Kapital aufreiben? In westlicher Literatur ist hin und wieder der Gedanke zu finden, daß die Entwicklungsländer dieses Kapital von fortgeschrittenen Ländern in Form von Anleihen, Privatinvestitionen oder Geschenken erhalten könnten. Mit fremdem Kapital kann aber bestenfalls der Industrialisierungsbedarf eines kleinen Landes gedeckt werden, und auch das wird mit politischen Begleiterscheinungen

nungen verbunden sein, denn es ist selbstverständlich, daß die ausländischen Geldgeber auf Sicherung ihrer Investitionen bedacht sind. Für die Industrialisierung eines großen Landes ist der Kapitalbedarf so riesig, daß auch bei aufrichtigsten Bemühungen kein industrialisiertes Land oder mehrere Länder zusammen in der Lage wären, diesen zu stillen. So z. B. investierte die Sowjetunion während der dreißig Jahre ihrer Industrialisierung (1928—58) 2 052 700 000 000 Rubel (nach dem Kurs von 1955) in ihre Volkswirtschaft. Wenn auch zugegeben werden muß, daß ein Teil dieser Mittel verschwendet wurde, so muß jedem klar sein, daß kein Staat oder keine Weltbank in der Lage wäre, der Sowjetunion eine solche Summe zur Verfügung zu stellen, die etwa 500 Milliarden Dollar entspricht.

Während seiner ersten beiden Fünfjahrespläne (1953—1962) plante China Investitionen von 45,5 Milliarden Dollar, was, wie bereits gesagt, viel zu wenig war, um der Übervölkerung auf dem Lande Einhalt zu gebieten. Es ist unmöglich, in der heutigen Welt ein Land zu finden, das in der Lage wäre, dieses vom chinesischen Standpunkt aus so minimale, vom Aspekt der Weltwirtschaft jedoch so große Kapital China zur Verfügung zu stellen³⁾. China besitzt bereits Erfahrungen mit einer Industrialisierung auf fremde Kosten: seit Beginn des Opiumkrieges 1840 haben die Ausländer hundert Jahre lang Kapital in China investiert, das waren jedoch nur insgesamt 9,7 Milliarden Dollar⁴⁾, und China war relativ noch rückständiger als zuvor. Unbestreitbar ist demzufolge die These, daß die Industrialisierung der rückständigen Länder in erster Linie aufgrund ihrer eigenen inneren Reserven erfolgen muß.

Welche inneren Reserven hat aber ein armes, rückständiges und überbevölkertes Land? In ausreichendem Maße nur Arbeitskräfte. Also wird das Problem schließlich darauf reduziert, wie man erreichen kann, daß eine Vielzahl von Arbeitskräften Kapital zu produzieren beginnt, das für ihre eigene Beschäftigung wie auch für die künftiger Generationen erforderlich ist. Voraussetzung hierfür ist ein entsprechendes sozialökonomisches und politisches System, eine entsprechende nationale Organisation der Volkswirtschaft, eine Organisation der gesellschaftlichen Arbeit.

Eine maximale Entwicklung der Produktion und der Kapitalakkumulation und raschere Wachstumstempi werden nicht bei freien Marktverhältnissen erzielt, sondern im Rahmen einer Monopolwirtschaft. Auch eine Rationalisierung der Produktion ist wirksam nur in größeren Betrieben möglich. Für die Verteilung der Produktionsmittel (Kapital und Arbeit) ist immer eine breitere Basis und größerer Zeitraum am rationellsten, um entsprechend manövrieren zu können. Das wird durch ihre Konzentration in einem Zentrum erreicht, was nur durch Beseitigung aller Schranken, die eine Bewegung der Mittel in der Wirtschaft erschweren, möglich ist. Diese Schranken sind u. a. auch die Firmen selbst mit ihrem Recht auf Anteile des nationalen Reichtums. Das Wesen der kommunistischen Diktatur liegt gerade darin, daß es rücksichtslos alle alten Schranken für eine Übertragung der Mittel beseitigt, daß sie diese in Händen einer einzigen Firma konzentriert und organisiert — in Händen des Staates. So entsteht ein neues ökonomisches System — das eines totalen Staatsmonopols. Obwohl die heutigen kommunistischen Autoren politisch-propagandistische Ziele wegen ihre Wirtschaft nicht als monopolistisch bezeichnen wollen, stand *W. I. Lenin* den Prinzipien der Wirtschaftslehre näher, als er 1917 den Sozialismus folgendermaßen definierte: „Der Sozialismus ist

3) Ein Beispiel, was die Chinesen über die Hilfe der Sowjetunion an China sagen: „Die Sowjetunion und andere brüderliche Länder wollen uns helfen . . . aber die Sowjetunion und andere brüderliche Länder wollen auch aufbauen und benötigen selbst Kapital. „Wir können nicht nur auf die Sowjetunion und andere brüderliche Länder setzen, besonders deswegen, weil unser Bedürfnis an Kapital groß ist und es von der Sowjetunion und anderen Ländern nicht befriedigt werden kann. Die einzige Alternative und die beste Methode ist die Kapitalakkumulation durch uns selbst, d. h., daß 600 Millionen Menschen jede Mao (d. h. soviel wie jeden Pfennig) akkumulieren sollen.“ („Jen-min Jih-pao“, 2. Februar 1958.)

4) Wej Zsy-tschu: „Kapitalwohnenija imperialistow w Kitaje (1902—1945)“, Übersetzung aus dem Chinesischen, Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Moskau, 1956, S. 3.

nichts anderes als ein staatskapitalistisches Monopol, das den Interessen des gesamten Volkes dient“⁵⁾).

In der Sprache der technischen Terminologie der modernen Wirtschaftstheorie kann man das Modell des totalen Staatsmonopols als modifiziertes Modell eines „reinen Monopols“ von *F. Edgeworth* oder *A. Cournot* oder als das Modell der „zentral-verwalteten Wirtschaft“ von *W. Eucken* darstellen.

Allerdings mit einer wesentlichen Korrektur; Das totale Staatsmonopol ist in der Lage, nicht nur Angebot und Preise, sondern auch die Nachfrage zu kontrollieren und zu regulieren, weil es allein alle vorhandenen Produktionsmittel beschäftigt und daher „Alleinzahler“ des Einkommens der Konsumenten ist. In einem totalen Staatsmonopol ist kein Raum für einen freien Markt mit dem Recht auf Entstehen neuer Firmen, mit unbegrenzter Souveränität der Konsumenten und Produzenten usw. Die Wirtschaft ist organisiert, die Produktion geplant, die Verteilung zentralisiert. Der Staat weiß, was in der Wirtschaft geschieht, ebenso wie eine Firma informiert ist, was in ihren Betrieben oder Zechen vorgeht.

Die Methode der Kapitalakkumulation kann beim totalen Staatsmonopol in Wirklichkeit die gleiche sein wie bei jeder anderen Monopolform — eine Maximalisierung der Gewinn-Normen und der Gewinn-Masse durch Ausgleich von Grenzkosten mit Grenzerträgen. Und das geschieht sogar in makro-ökonomischem Maßstab. Der gesellschaftliche Verbrauch des Nationaleinkommens sind beim totalitären Staatsmonopol die Kosten, an denen eingespart werden muß. Die Akkumulation des Nationaleinkommens — das ist der Profit des Monopols, den man vergrößern muß. Da das totale Staatsmonopol über die Höhe der Löhne entscheidet und die Preise für Konsumgüter festsetzt, ist es in der Lage, den Lebensstandard der Bevölkerung auf einem Mindestniveau zu halten und sich so den maximal möglichen Teil des Nationaleinkommens für Investitionen vorzubehalten.

Zur Durchführung seiner Ziele und zur Wahrung des wirtschaftlichen Gleichgewichts hat das Staatsmonopol nicht nur die ökonomischen Zügel, sondern auch die politische Kraft, wie z. B. die Ideologie, Propaganda, Gesetze und sogar die Konzentrationslager, in Händen.

Das totale Staatsmonopol müßte, theoretisch gesehen, nicht unbedingt einen gegen den Konsumenten und gegen den Arbeiter gerichteten Charakter tragen. Seine Zielsetzung ist eine politische Angelegenheit und von der Tatsache abhängig, wer über die Macht im Staat verfügt. Wäre das totale Staatsmonopol dem demokratischen Willen des Volkes unterstellt, so könnte es, wie *Lenin* sagte, „dem ganzen Volke dienen“. Es kann aber auch sehr wohl gegen das Volk gerichtet werden, wie es u. a. *Friedrich Engels* im zweiten Kapitel des 3. Teils von „Anti-Dühring“ darlegte, als er die Nationalisierungskonzeption *Lassalles* kritisierte.

IV.

Dieses Abschweifen vom Thema war notwendig, weil man, um die Vorgänge in China richtig zu verstehen, das Modell des totalen Staatsmonopols verstehen muß, denn gerade darauf arbeitet China konsequent und unablässig hin. China erbaut damit das, was in der Sowjetunion bereits vorhanden ist, wenn auch mit einigen rationelleren, aber im Grunde genommen nicht prinzipiellen Modifikationen.

In China wurde die Staatskontrolle über die Banken bereits 1949 errichtet, und am 5. Tage nach der Eroberung Schanghais wurde die Zentralbank als Nationalbank Chinas wiedereröffnet, und alle Banken des Landes wurden ihr unterstellt. Am 3. März 1950 erschien das Gesetz „Über die Vereinigung der finanzwirtschaftlichen Tätigkeit des Landes“. Alle Betriebe und Institutionen waren verpflichtet, ihre Barmittel

5) W. I. Lenin: „Grosjasschtschaja katastrofa i kak s nej borotsja“, 1917.

in Banken zu deponieren, ein normaler Staatshaushalt wurde geschaffen und die gesamte Banknotenausgabe in Händen der Regierung konzentriert. Ende 1950 kontrollierte die Regierung der Volksrepublik China 60 vH aller Geldmittel, die in der gesamten Volkswirtschaft im Umlauf waren, mit der Zeit wuchs dieser Prozentsatz weiter. Bis Ende 1951 übernahm der Staat fast den gesamten Großhandel, besonders mit solchen Gütern wie Kohle, Stahl, Holz, Erdöl, Getreide und Baumwolle. Zwischen 1947 und 1949 kam die Nationalisierung des Eigentums jener Kapitalisten zustande, die *Tschiang Kaischek* unterstützt hatten.

Allmählich wurde der Staat durch seine Kapitalinvestitionen Miteigentümer aller Privatbetriebe. Kapitalisten, die sich beugten, erhielten die Garantie auf 5 vH des Einkommens ihrer Fabriken für die Dauer von sieben Jahren, aber ihre Betriebe büßten sofort die Selbständigkeit ein und wurden dem Staatsplan untergeordnet. Gleichzeitig forcierte man den Bau großer Staatsbetriebe, welche die Bedeutung der Privatbetriebe ständig schrumpfen ließen. Der gleiche Prozeß der Abwertung des Privateigentums vollzog sich in Handel und Transport. Heute kontrolliert und plant das Staatsmonopol in der Volksrepublik China 99,6 vH der Gesamtproduktion, 96,6 vH des Großhandelsumsatzes und 71,2 vH des Einzelhandels, außerdem 96,1 vH des Gütertransportes.

V.

Der Grad der Zentralisierung der Produktionsleitung und -Verteilung kann beim Staatsmonopol unterschiedlich sein und hängt vom Ausmaß seiner Produktion ab. Beim „Kriegskommunismus“ in der Sowjetunion bestand eine totale Zentralisierung, die sich jedoch als unrentabel erwiesen hat. Bis November 1957 war die Leitung der chinesischen Industrie ebenfalls stark zentralisiert. Doch muß die Dezentralisierung der Leitung, der Gewährung größerer Entscheidungsfreiheiten für die Betriebschrektoren, die mit der Entwicklung der Industrie allmählich auftauchten, nicht unbedingt eine Abkehr von den Prinzipien des Staatsmonopols zugunsten einer freien Konkurrenz bedeuten. Das Entstehen von „Volkswirtschaftsräten“ in der Sowjetunion im Jahre 1957 war eine Dezentralisierung im Zentrum, gleichzeitig aber eine lokale Zentralisierung. Eben das geschieht auch in China. Dort wurden vor November 1957⁶⁾ durch die Kanäle der zentralisierten Leitung von oben folgende obligatorische 12 Plankennziffern an die Betriebe zur Erfüllung ausgegeben: 1. Produktion in physischen Einheiten, 2. Zahl der Arbeitskräfte, 3. allgemeiner Lohnfonds, 4. allgemeiner Profit, 5. Bruttowert der Produktion, 6. Experimente mit der neuen Produktion, 7. Koeffizient der Auswertung der Rohstoffe und der Energie, 8. Prozentsatz der Selbstkostensenkung, 9. absolute Summe der Kostensenkung, 10. jährliche Zahl der Arbeitstage, 11. Durchschnittslöhne, 12. Normen der Arbeitsproduktivität. Heute sind in China alle diese Plankennziffern mit Ausnahme der ersten 4 annulliert; über die anderen entscheiden die Direktoren selbst. Das war eine noch größere Dezentralisierung der Planung als in der Sowjetunion, doch hat das Prinzip der souveränen Herrschaft des Monopols darunter nicht gelitten, weil die vier verbliebenen Kennziffern für die Gesamtplanung ausschlaggebend sind. Die Kapitalakkumulation der staatlichen Industrie und des Handels erfolgt aufgrund durch den Staat festgelegter Profitnormen. Alle Einnahmen der Betriebe, mit Ausnahme unbedeutender Prämienfonds und des Betriebskapitals, fließen in die Staatskasse. Außerdem entrichten die Betriebe noch viererlei Steuern — ein Überbleibsel der bis vor kurzem noch bestehenden privaten Industrie und des Handels. Eine in Vorbereitung befindliche Steuerreform soll diese Angelegenheit vereinheitlichen⁷⁾. Übrigens hat die bekannte „Umsatzsteuer“, welche in der Sowjetunion die größte Akkumulationsquelle bildet, in China noch keine so große Bedeutung erlangt, da der Markt noch nicht endgültig vom Staat beherrscht wird.

6) „Hsin Chien-she“ (Neuer Aufbau), Nr. 8, August 1958.

7) „Tsai Cheng“ (Finanzen), Nr. 5, 4. April 1958.

VI.

Die Erweiterung des Staatsmonopols in der chinesischen *Landwirtschaft* geschah in folgender Weise: 1949 wurde eine Besteuerung in Naturalien eingeführt, die dem Wohlstand der Bauern entsprechend abgestuft war. Der Prozentsatz dieser Steuer in der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion machte 1950 = 12,3 vH, 1951 = 14,5 vH und 1952 = 13,2 vH aus. Die Bauern leisteten dieser Besteuerung in vielen Fällen Widerstand, und schließlich wurde sie selbst vom Regime als zu hoch anerkannt. 1953 wurde sie auf 11,9 vH verringert, 1954 auf 12,5 vH, 1955 = 11,7 vH, 1956 = 10,5 vH, 1957 = 11,3 vH festgesetzt. Im Juni 1958 wurde diese Steuer reformiert und ihre Höhe vom Ernteergebnis abhängig gemacht. Das neue Gesetz sieht jedoch die Erhöhung dieser Art von Besteuerung bis auf 25 vH der Ernte vor⁸⁾. Die Produktion, die mittels dieser Besteuerung an den Staat gelangt, wird von ihm später an den Konsumenten verkauft. Diese Menge reichte jedoch nicht aus, um die gesamte Bevölkerung zu versorgen. Das gilt nicht nur für die Städter, sondern auch für die ca. 100 Millionen Bauern in Gebieten, die kein Getreide hervorbringen oder durch Dürre oder Überschwemmungen hilfebedürftig sind. Deshalb hat der Staat in der zweiten Hälfte des Jahres 1953 sein Monopol auf den gesamten Getreidehandel im Lande ausgedehnt und später auf den gesamten Handel mit Öl, Schweinefleisch und einigen anderen Konsumgütern. Seit dieser Zeit durften die Bauern ihre Restbestände nur an den Staat verkaufen. Da die Preise niedrig waren, umgingen die Bauern diese Vorschrift. Der Staat versuchte, ihnen nun Pflichtmengen vorzuschreiben, aber bei Bestehen einer Unmenge kleiner Bauernhöfe war eine strenge Kontrolle undurchführbar, und der Schwarzmarkt begann zu blühen. Das war der Grund, warum sich die chinesischen Kommunisten 1956 für eine Kollektivierung des Dorfes entschlossen.

Die Kolchosen lieferten dem Staat bis zu 25 vH ihrer Getreideerträge ab. Das war verhältnismäßig nicht viel, wenn man bedenkt, daß in China die Rente der Großgrundbesitzer bis zur Revolution durchschnittlich 44 vH des Ernteertrages ausmachte⁹⁾. In der Sowjetunion bilden die Staatsbeschaffungen 38—45 vH des Ernteertrages — ein direkter Vergleich mit China vermittelt, der niedrigen chinesischen Pro-Kopf-Produktion wegen, jedoch kein klares Bild.

Da der landwirtschaftliche Markt in China nicht total vom Regime beherrscht war und eine Konkurrenz für dieses bildete, entschloß man sich zu der alten und wenig wirkungsvollen Methode des Lebensmittelkartensystems. Die besteht in China bis heute noch, und trotzdem muß in der Presse und in Communiqués häufig zugegeben werden, daß oft nicht einmal genügend Lebensmittel zur Belieferung der Kontingente vorhanden sind.

Die Kollektivierung wurde 1956 im Laufe von 6 Monaten durchgeführt, während sie in der UdSSR mehr als 4 Jahre dauerte. Sie war zweifellos eine Zwangskollektivierung, doch nicht in einem solchen Ausmaß wie in der Sowjetunion. Eine Folge war u. a. eine Verringerung des Viehbestandes zwischen 1956 und 1957¹⁰⁾, da die Bauern ihr Vieh einfach schlachteten, um es nicht den Kolchosen übergeben zu müssen. Aber auch das verlief nicht in solch krassen Formen wie in der Sowjetunion von 1929 bis 1933, weil die chinesischen Kommunisten den Bauern verschiedene verlockende Versprechungen gemacht haben, wie z. B. die Abhängigkeit der Entlohnung von der in die Kolchosen eingebrachten Ackerfläche, dem Vieh und dem Kapital. Außerdem war der Prozentsatz der armen Bauern, die nichts zu verlieren hatten, in China viel größer als in der Sowjetunion. Vielleicht spielte auch dabei die Tatsache eine Rolle, daß die Genossenschaftsbewegung in China bereits eine Tradition auf dem Lande aufzuweisen hatte.

8) „Tsai Cheng“ (Finanzen), Nr. 3, 5. Dezember 1956 und Nr. 7, 5. Juli 1958.

9) „Istorija ekonomitscheskogo raswitija Kitaja, 1840—1948, Sbornik statističeskich materialow“ (russische Übersetzung aus dem Chinesischen), Moskau 1958, S. 285.

10) „Chung Kuo Nung Pao“ (Chinesische landwirtschaftliche Zeitung), Nr. 5, 8. Mai 1958.

Obwohl die Kolchosen die Frage der Kapitalbeschaffung in der Landwirtschaft lösten, waren sie nicht in der Lage, die Organisation der Arbeit und die Beschäftigung des Überschusses an Arbeitskräften zu bewältigen. Gerade in den Kolchosen demonstrierte sich die Übervölkerung als offenes Problem. Dieser soziale Widerspruch wurde noch dadurch verschärft, daß die chinesischen Kolchosen nicht groß waren. Sogar in Musterkolchosen konnte eine Arbeitskraft im Jahre 1957 durchschnittlich nur 161 Arbeitstage ableisten¹¹⁾.

Um die arbeitslosen Kräfte auf dem Lande besser in den Produktionsprozeß einzuschalten, sind die chinesischen Kommunisten schließlich zur Gründung der Volkskommunen übergegangen. Dabei kam es zu großen Mißverständnissen — nicht nur im Westen, sondern auch in China selbst. Die Kommunen wurden im Laufe von zwei Monaten — August und September 1958 — auf rein administrative Weise gebildet. Bereits im Oktober umfaßten sie 98,2 vH aller chinesischen Bauernhöfe. Es entstanden insgesamt 26 425 Kommunen mit je durchschnittlich 4614 Bauernhöfen¹²⁾. Der Prozeß der Bildung von Volkskommunen war wahrscheinlich eine linke Überspitzung in der Politik der chinesischen KP. Ihr theoretisches Zentralorgan *Hung Ehi* (Rote Fahne) hat in mehreren Leitartikeln offen trotzkistisch über die „Permanente Revolution“ und eine „Beschleunigung des Überganges zum Kommunismus“ geschrieben. Man plante die Erstellung kollektiver Wohnbaracken, Gemeinschaftsverpflegung und andere bürokratische Einrichtungen, die vom Standpunkt des konservativen chinesischen Bauern aus als Höhepunkt der Vergewaltigung seines Wesens betrachtet wurden. In einigen Gebieten wurde sogar mit der Verwirklichung dieser Pläne begonnen, aber bereits am 10. Dezember 1958 erschrak das ZK der KP Chinas angesichts der entstandenen Situation und rückte, selbstverständlich nicht ohne innere Kämpfe im ZK, von diesen Maßnahmen ab. Nicht so sehr *Chruschtschow*, *Mikojan*, *Ho Tschj-minj*, *Tito* und andere Kommunistenführer als vielmehr die chinesischen Bauern selbst, die sich in einigen Provinzen gegen das Regime zu rebellieren anschickten, spielten dabei die ausschlaggebende Rolle.

Jetzt scheint die Volkskommune vernünftigeren Formen anzunehmen. Sie ist zu einer grundlegenden Administrationseinheit auf dem Lande geworden und hat sehr viel zur zentralisierten Leitung und Planung der Landwirtschaft beigetragen. Die Bildung von Kommunen trägt also in erster Linie den Charakter einer Verwaltungsreform. Die Volkskommune ist eine örtliche Regierung und ein Großbetrieb zugleich, sie ist ein Staat im kleinen. Sie verwaltet alle Betriebe ihres Territoriums, einschließlich der kulturellen Institutionen und der territorialen Armee. Sie hat ihren eigenen Finanzhaushalt und ihren eigenen Wirtschaftsplan, reguliert im Rahmen einer zentralisierten Ordnung den Standort der Arbeitskräfte und die Verteilung des Kapitals. Daraus läßt sich schon ersehen, daß sie eine neue Stufe beim Ausbau eines totalen Staatsmonopols auf dem Lande ist, eine viel rationellere Stufe, als es die Kolchosen waren.

Die Kommune erhält von oben einen Produktionsplan und die Quote der an den Staat zu liefernden Erzeugnisse, sie trägt die Verantwortung dem Staat gegenüber für Steuern und alle anderen Verpflichtungen ihrer Mitglieder. Die Arbeitskräfte sind jeglicher selbständigen Existenzmittel beraubt, einer fast militärischen Disziplin unterworfen und werden gemäß dem Plan bei verschiedenen Arbeiten verwendet, nicht unbedingt nur in der Landwirtschaft. Für den Staat bedeutet die Volkskommune ausschließlich einen Vorteil: ihm erstehen keine Kosten für Entlohnung und doch kontrolliert er die gesamte Wirtschaft des Landes.

Es ist noch nicht ganz klar, nach welchen Prinzipien sich die Entlohnung der Kommunenmitglieder und die Verteilung des Einkommens vollziehen wird. Nur in diesem Punkt könnten sie etwas mit dem Kommunismus gemein haben. Da aber die chinesischen Kolchosen bereits früher auf Basis wirtschaftlicher Verrechnung gearbeitet

11) „Tung-chi Yen-chiu“ (Statistische Studien), 23. August 1958.

12) „Tung-chi Kung-tso“ (Statistische Arbeit), 29. Oktober 1958.

und ihre gesamten Kalkulationen in Geldumrechnung geführt haben (in der Sowjetunion besteht das bis heute noch nicht), so ist anzunehmen, daß diese Richtlinie auch in den Volkskommunen fortgesetzt werden wird.

VII.

Während des ersten Fünfjahresplanes konnte China durchschnittlich 22 vH seines Nationaleinkommens akkumulieren. Im zweiten Fünfjahresplan sollte die Akkumulation, wie ursprünglich vorgesehen, 25 vH des Nationaleinkommens ausmachen¹³). In der Sowjetunion betrug diese Ziffer 27 vH, aber das ist nur deshalb möglich, weil das Nationaleinkommen pro Kopf der Bevölkerung viel höher als in China ist. In Indien betrug die Akkumulation, nach der sowjetisch-chinesischen Methode berechnet, ca. 8 vH des Nationaleinkommens. Darin ist der Grund für die langsamen Entwicklungstempi in Indien zu suchen und für den Entschluß der Kongreßpartei am 9. Januar 1959, ein neues Programm zur Forcierung der Genossenschaftsbewegung auf dem Lande anzunehmen und das Staatsmonopol im gesamten Getreidegroßhandel einzuführen.

Durch maximale Kapitalakkumulation allein wird jedoch die Frage der Überbevölkerung nicht gelöst. Nicht weniger wichtig ist das Problem der Verteilung des akkumulierten Kapitals in der Wirtschaft. Hier begehen die Kommunisten wie die Wohlfahrtsstaatler einige Fehler. Letztere betrachten, wie es am Beispiel Indiens zu ersehen ist, die Bevölkerung nur als Konsumenten und setzen sich für eine sofortige Beschäftigung einer maximalen Zahl von Arbeitskräften ein, um deren Lebensstandard zu heben. Die Kommunisten betrachten sie in erster Linie als Produzenten und haben dafür eine Lösung bereit: den gewaltigen Zwang der Landbevölkerung zu einer fast unbezahlten Arbeit, da der Bau von Straßen und Dämmen auf Kosten der Kolchosen und Kommunen vom Staat aus gesehen eine unbezahlte Arbeit „überflüssiger“ Menschen ist. Von Interesse ist hier, daß sogar in China selbst kürzlich eine interessante Polemik zwischen den Vertretern der „Welfare economics“, den Professoren *Wu Ching-ch'ao* und *Ma Yin-ch'u*, einerseits und Vertretern des Parteistandpunktes, wie *Min Tzu*, andererseits stattfand. Letzterer erklärte ganz offen, daß es sogar sehr gut sei, daß China 630 Millionen Einwohner besitze, weil das in erster Linie Produzenten seien. Als Beweis berief er sich auf die Tatsache, daß allein 1957 chinesische Bauern in den Kolchosen auf Rücken und Köpfen 31 020 000 000 cbm Erde bewegt und 21,5 Millionen ha Feld bewässert haben, und das alles kostenlos.

Die kommunistischen Theoretiker, die sich für ihre Methode der Lösung des Überbevölkerungsproblems begeisterten, haben noch bis vor kurzem nicht bemerkt, daß der Bevölkerungszuwachs ohne Rücksicht auf die Einführung von Pflichtarbeit immer eine objektive Bremse für die Kapitalakkumulation und damit auch für das Tempo der Industrialisierung bleibt. Bei größerem Zuwachs muß ein beträchtlicher Teil des Nationaleinkommens für die Sicherung der Existenz dieses Zuwachses bereitgestellt werden. Die Beschäftigung der überflüssigen Arbeitskraft führt bei einer nur langsam anwachsenden Zahl von Produktionsmitteln früher oder später, aber unausweichlich, zu einer Verminderung der Arbeitsproduktivität und zur Erhöhung der Produktionskosten, damit auch zu einer Verringerung der Kapitalakkumulation.

Man muß feststellen, daß die chinesischen Kommunisten diese objektiven Gesetzmäßigkeiten bis zum Jahre 1956 nicht begriffen hatten. Aber gerade diese haben die Chinesen zu einer Wendung im Denken gezwungen. Obwohl der erste Fünfjahresplan je zusätzlichen Arbeitsplatz außerhalb der Landwirtschaft 9337 yuan an Kapitalinvestitionen vorsah, meinten die Chinesen (die UdSSR nachahmend), daß dies kein objektiver Maßstab sei, der eingehalten werden müsse. Warum sollte man diese Summe

18) Niu Chung-huang: „...Wo-kuo Kuo-min Shou-ju te Chi-lei Ho Hsiao-fei“ (Akkumulation und Verbrauch im Nationaleinkommen Chinas, Peking 1957, S. 21—23). Auch: „Jen-min Jih-pao“, 13. Oktober 1958.

nicht verringern und dafür mehr Arbeitskräfte einstellen? Danach haben sie gehandelt, denn während dreier Jahre, 1953—55, wurden tatsächlich 19,5 Milliarden yuan investiert und 3,6 Millionen neue Arbeiter und Angestellte beschäftigt; das bedeutet, daß für jeden Arbeiter nur 5447 yuan investiert wurden. Und was für Folgen zeigten sich durch die Nichteinhaltung der Grenznormen des Gleichgewichts bei der Beschäftigung von Arbeit und Kapital? Die vorgesehene Arbeitsproduktivität wurde gesenkt. Während dieser drei Jahre betrug der Gesamtzuwachs der Industrieproduktion 17,7 Milliarden yuan. Wenn man diesen Zuwachs auf 'die Arbeitskraft umlegt, so zeigt sich, daß jeder neue Arbeiter jährlich nur 4954 yuan produzierte und nicht, wie im Plan vorgesehen, je 6291 yuan.

Für die Einstellung neuer Arbeitskräfte haben in erster Linie die Arbeiter selbst schwer bezahlt. Um die Inflation der Gestehungskosten aufzuhalten, haben die Fabrikdirektoren das Wachstum der Löhne abgestoppt. Während des ersten Fünfjahresplanes sollte der Lohn um 5,9 vH jährlich steigen, in Wirklichkeit aber war die Entwicklung folgendermaßen: 1953 — 5 vH, 1954 — 2,6 vH, 1955 — 0,6 vH. Jeder Anreiz für eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität entfiel somit.

1956 kam eine Krise zum Ausbruch. Gemäß genauen Berechnungen waren in diesem Jahr nur Arbeitsplätze für 1,07 Millionen neue Arbeiter vorhanden, de facto aber wurden 2,24 Millionen Menschen beschäftigt. Infolgedessen begann die Arbeitsproduktivität während drei Vierteln des Jahres 1956, verglichen mit dem bisherigen Niveau, rasch zu fallen, erst dann gingen den Chinesen die Augen auf. Sofort kam es zu den bekannten Maßnahmen für die Überführung von Arbeitskräften aus der Stadt aufs Land, die Kürzung der bürokratischen Posten, Verbot für Direktoren, eine größere Zahl von Arbeitskräften einzustellen als geplant, administrative Maßnahmen wie Aufenthaltsverbot für Bauern in Städten usw. Kurz und gut, die überflüssige Arbeitskraft wurde mit Gewalt wiederum aufs Land gejagt und dort festgehalten.

So haben die Chinesen die bittere Lehre erhalten, daß man mit der überflüssigen Arbeitskraft in der Wirtschaft nicht spaßen darf. Was aber war zu tun?

1956 haben die Chinesen ihre überflüssige Arbeitskraft aus den Städten aufs Land abgeschoben, sie zwangen sie zuerst zur Arbeit in den Kolchosen und erfaßten sie später in den Volkskommunen. Zumindest im Anfang haben sich diese Maßnahmen bewährt.

Vor der Kollektivierung waren die Privatbauern in China nicht in der Lage, beispielsweise Bewässerungsprojekte in größerem Maßstab durchzuführen; durch die Kooperation allein zwischen einzelnen Bauern konnten diese Aufgaben schon erfüllt werden. Nun resultierte aber daraus eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität: von 1952—57 wurde sie um durchschnittlich 4,5 vH jährlich erhöht, während die Bevölkerung nur um 2,0 vH jährlich wuchs. 1952 wurden nur 269 kg Korn und Kartoffeln pro Kopf der Bevölkerung produziert, 1956 waren es bereits 357 kg. Um den Lebensstandard mit dem Bevölkerungszuwachs ausbalancieren zu können, mußte ein jährlicher Zuwachs an Korn und Kartoffeln um 3,5 Millionen t gesichert werden. In Wirklichkeit erreichte dieser 17 Millionen t. Das ermöglichte es, den Verbrauch im Lande etwas zu erhöhen und sogar Lebensmittel zu exportieren und dafür Maschinen für die Industrialisierung zu importieren.

Der Zwang zur Arbeit mit außerökonomischen Mitteln hat in China dazu geführt, daß 1957/58 in vielen Gegenden ein Mangel an Arbeitskräften spürbar wurde! In der chinesischen Industrie beträgt die tägliche Arbeitszeit bis zu 10 Stunden, hinzu kommen noch verschiedene Überstunden, so daß die Arbeitswoche durchschnittlich aus 62 Stunden besteht. Das führte dazu, daß das ZK der KP Chinas am 18. Dezember 1958 gezwungen war, in einer Resolution dem Menschen 8 Stunden Schlaf täglich zuzuerkennen. Gerade als das chinesische Volk an der Grenze seiner physischen Kräfte angelangt war, konnte es 1958 in Industrie und Landwirtschaft einen „großen Sprung“

nach vorn erzielen. Dieser Sprung bedeutete u. a., daß China dem Umfang seiner Industrieproduktion nach Japan heute bereits fast überflügelt hat.

VIII.

Es ist aber klar, daß die Zwangshairang überflüssiger Arbeitskräfte auf dem Lande und die geringste Entlohnung nicht auf die Dauer solche Wirtschaftserfolge aufweisen kann. So erhebt sich die Frage „Was weiter?“. Die Modernisierung der Landwirtschaft wird mit der Zeit immer größere Investitionen erfordern, deren Mechanisierung aber nicht nur die Arbeitsproduktivität heben, sondern auch die überflüssige Kraft aus dem Produktionsprozeß immer mehr ausschalten wird. Die Frage ist angebracht, ob die agrarische Übervölkerung nicht trotzdem automatisch eine Senkung der Produktivität der Landwirtschaft mit sich bringen wird. Um dem zu entgehen, werden die chinesischen Kommunisten gezwungen, die Tore für eine Abwanderung von Arbeitskräften in die Städte früher oder später aufzutun. Also müssen die von den Wohlfahrtsstaatlern gepredigten Gesetzmäßigkeiten berücksichtigt werden, und es ist ein grober Fehler der Kommunisten, wenn sie diese auslachen. Bevor das jedoch geschehen wird, wollen die Kommunisten Zeit gewinnen. Sie akkumulieren Kapital und forcieren die Schwerindustrie, die später, sobald sich ein kritisches Moment auf dem Lande nähert, in der Lage sein wird, die Leichtindustrie und andere Industriezweige in raschem Tempo auszubauen, um die überflüssige Arbeitskraft vom Lande zu absorbieren. Hierin liegt der Sinn der kommunistischen Politik der Priorität der Schwerindustrie. Mit der Zeit wird diese Priorität durch die objektiven Verhältnisse immer mehr verringert werden müssen.

Man muß feststellen, daß die chinesischen Kommunisten durch den Bevölkerungszuwachs bereits 1957 und 1958 gezwungen waren, ihre Politik der Kapitalverteilung etwas zu verändern. Die Kapitalinvestitionen in der Landwirtschaft wurden vergrößert: während des ersten Fünfjahresplanes lautete das Verhältnis von Industrie und Landwirtschaft 6,6 :1,0; 1958 war es bereits 4,7 :1,0. Man hat sich auch zum Bau mittlerer und kleinerer Betriebe entschlossen, weil man der Ansicht war, auf diese Weise werde eine Reproduktion des angelegten Kapitals rascher erfolgen und die Beschäftigung zunehmen, weil technisch primitive kleinere und mittlere Betriebe mehr Arbeitskräfte benötigen. Auch die Leichtindustrie wurde angekurbelt. Während zwischen 1953 und 1957 deren Produktion jährlich um 13,1 vH wuchs, wird jetzt festgelegt, daß sie 1962 um fast 30 vH steigen soll.

Demzufolge sind einige Rückzüge von der Politik der Priorität der Schwerindustrie zu verzeichnen, aber diese müssen nicht unbedingt, wie sture Stalinisten meinen, zu einer Verringerung der Kapitalakkumulation führen. Die Festlegung des Kapitals nur in der Schwerindustrie verlangsamt dessen Umsatz sehr. Dagegen ist dieser Prozeß in kleineren Betrieben, besonders der Leichtindustrie, sehr rasch, weil ihr Bau wenig kostspielig ist und wenig Zeit in Anspruch nimmt, und die Produktion dieser Betriebe bringt hohe Profite, weil Handelsmonopole für diese Produkte hohe Preise erlauben. Das totale Monopol ist aber an einer Erhöhung der Produktion von Konsumgütern bis zu der Grenze interessiert, wo die Nachfrage nach ihr noch nicht elastisch ist — d. h. so weit es nicht gezwungen ist, die Preise zu senken. Deshalb produziert man beim totalen Staatsmonopol weniger Konsumgüter als in einer freien Marktwirtschaft. Dafür aber ist die Akkumulation in Monopolen größer, und darin liegt deren Sinn.

Bei keinem Volk besteht ein so hoher Grad des politischen Bewußtseins, daß sich die Massen freiwillig für eine Beschränkung ihres Lebensstandards und ihrer Freiheit zugunsten der Industrialisierung entscheiden. Deshalb ist das totale Staatsmonopol eng mit der politischen Diktatur und nicht mit der Demokratie verbunden.

China hat beschlossen, um jeden Preis aus seiner jahrhundertealten Rückständigkeit auszubrechen. Die Geschichte läßt ihm dafür weniger Zeit als der Sowjetunion, weil die Weltentwicklung jetzt viel rascher voranschreitet.

Aus den beigegeführten Tabellen ist zu ersehen, daß China vor unseren Augen immer mehr zu einer Weltmacht heranwächst:

*Gesamtproduktion in den Ländern
1957—1958*

	<i>China 1958</i>	<i>Indien 1957</i>	<i>Japan 1957</i>	<i>England 1957</i>
Kohle Mill. t	270	44	52	227
Elektroenergie, Mrd. kWh	27,5	10,9	81,3	91,0
Stahl, Mill. t	8	1,7	12,6	22,0
Metallschneidewerk- bänke, Taus. Stck.	50	6	23	68
Baumwollstoffe, Mrd. m	5,7	4,9	3,2	1,5

*Produktion je Kopf der Bevölkerung
1957—1958*

	<i>China 1958</i>	<i>Indien 1957</i>	<i>Japan 1957</i>	<i>England 1957</i>
Kohle, kg	429	113	574	4 455
Elektroenergie, kWh	44	28	894	1 784
Stahl, kg	13	4	138	432
Baumwollstoffe, m	9	13	35	29
Getreide und Kartoffel, kg	397	205	219	212

Anmerkung: Kartoffel wurde auf Getreide nach der chinesischen Methode — Proportion 4:1 umgerechnet.

Es stimmt, daß der Umfang der Produktion keinesfalls ein absoluter Maßstab für die Festlegung des Industrialisierungsniveaus ist, dafür ist die Pro-Kopf-Produktion maßgebend. Man kann berechnen, daß China beim Entwicklungstempo, welches es zwischen 1952 und 1958 erreicht hatte, Englands heutige Pro-Kopf-Produktion an Stahl in 25 Jahren erreichen wird. Dann aber müßte China 430 Millionen t Stahl produzieren, wofür wohl die erforderlichen Rohstoffreserven nicht vorhanden sind. Also müssen die Entwicklungstempi mit der Zeit zurückgeschraubt werden.

Wenn wir aber die technischen Veränderungen berücksichtigen, auch eine eventuelle Verwendung von Atomkraft usw., so ist anzunehmen, daß China in 20 Jahren in der industriellen Pro-Kopf-Produktion Japan und in 40 bis 50 Jahren England überholen wird. Zu diesem Zeitpunkt aber wird der Umfang der Produktion Chinas den dieser Länder um das 7- bis 10fache übersteigen. Das wird für die Weltpolitik und die Geschichte der Menschheit von ausschlaggebender Bedeutung sein.